

# Man mag seinen Ohren nicht trauen

Als „Saxofourte“ in Mertingen gastiert, gibt es ein Konzert der anderen Art. Wie Thomas Sälzle, Veronika Hanrath, Simon Hanrath und Daniela Wahler die Grenzen der Genres sprengen.

Von Ulrike Hampp-Weigand

**Mertingen** Das renommierte, 1995 gegründete Saxophonquartett „Saxofourte“ gastierte in Mertingen mit einem sehr gut besuchten Konzert. Und das, obwohl dem Veranstalter des anspruchsvollen, zwischen Klassik, Jazz, Weltmusik changierenden Konzertes im Vorfeld so manch graues Haar wuchs. Schließlich gab es ringsum zur selben Zeit überall fröhlich gefeierte Feste. Würde man da das Publikum erreichen?

Aber auf das Mertinger Konzertpublikum ist Verlass: Es ist da. Und so freuten sich Musiker, Zuhörer und natürlich der Kulturkreis über ein rundum gelungenes, unterhaltsames, und trotzdem so gar nicht einfach gestricktes Programm, in dem lustvoll die Grenzen der Genres getestet wurden. Der Titel „Von Bach bis Piazzolla – tänzerische Kammermusik für 4 Saxophone aus 3 Jahrhunderten“ hielt alles, was er versprach. Jo-

hann Sebastian Bach machte mit der Orchestersuite Nr. 2 in h-Moll, BWV 1067, den Anfang – man mochte seinen Ohren fast nicht trauen, wie barockorchestral Sopran-, Alt-, Tenor-, und Baritonsaxofon aufspielten!

Tänzerisch natürlich – das Rondeau: fulminant, schwungvoll, gewichtig, eine sehr leichtfüßige, kurzweilige Sarabande und eine heftig auftrumpfende Badinerie. Begeistert gespielt, machte diese Einleitung auf einem Instrument, das ja erst 1840 von dem Belgier Adolphe Sax erfunden wurde, neugierig: Der Blick in die jüngere Gegenwart-Komponisten, wie George Gershwin, Leonard Bernstein, Chick Corea.

Von den vier Musikern Thomas Sälzle (Sopransaxofon), Veronika Hanrath (Altsaxofon), Simon Hanrath (Tenorsaxofon), Daniela Wahler (Baritonsaxofon), moderierte Simon Hanrath. Er wusste hübsche Musikeranekdoten einzustreuen. Zu Philip Glass Streichquartett „Company“ merkte er an,

dass Saxofonisten keine Scheu hätten, sich auch Streichermusik anzueignen.

Das sperrige Werk faszinierte, im Kopfkino keine Mühe, sich die tanzende Company vorzustellen. Weiß man, dass die Saxofonisten in den amerikanischen Orchestern des 20. Jahrhunderts Allrounder sein mussten? Dass sie außer Saxofon auch Flöte, Klarinette, Tuba und andere Blasinstrumente im selben Konzert spielen mussten?

Von Gershwin (wie Chopin woll-

te er 24 Preludes für Piano schreiben, dann waren es immer weniger) bezauberten seine drei kurzweiligen Preludes, frisch, lustig, melancholisch-bluesig, kantabel-melodisch. Aus Leonard Bernsteins Romeo-und-Julia-Erzählung „West Side Story“, begeisterte ein beschwingtes Medley (Prolog, Officer Kruppke, I feel pretty, Mambo). Man ging beschwingt in die Pause.

Mit dem „Adagio“, zauberhaft sanft spanische Nostalgie be-

schwörender Satz aus dem „Concierto de Aranjuez“ von Joaquin Rodrigo wusste „Saxofourte“ zu verführen. Sich nahtlos anschließend beschwor Chick Corea „Spain“ sehr jazzig, sehr modern. Poppige Saxofonhighlights, ja fast schon Standards: von John Graham „Devils Pulpit“, von Katharina Thomsen das bezaubernd-rätselhafte „Rubini is coming“, von Abdullah Ibrahim volksliedhaft „The Mountain“ und quirlig „African Marketplace“.

Louis Borda und Astor Piazzolla, die Erfinder des Tango Nuovo, begeisterten mit den mitreißend gespielten „Milonga de mis amores“ und dem „Tango Apasionado“. Das begeisterte Publikum erklatschte sich zwei Zugaben – einen weiteren Tango von Piazzolla, von den Itchy Fingers (Co-Autoren von Devils Pulpit) ein „Must hear“. Die Zuhörer strahlend und begeistert nach Hause zu schicken, das gelang „Saxofourte“ problemlos an diesem sehr anderen und sehr hörenswerten Abend!



Das Quartett „Saxofourte“ sprengt Grenzen mit seiner Programmauswahl. Johann Sebastian Bach kommt darin genauso vor wie Gershwin oder Chick Corea. Foto: Ulrike Hampp-Weigand